

scheinend nicht behagte, trotzdem ich wie zu Stein geworden stille stand. Schließlich setzte sich der Falter etwa 10 m senkrecht über die Köderstelle an eine Zweigspitze, so daß nur die nach vorn gerichteten Fühler und der Kopf über den äußersten Blattrand hervorsahen. So beäugte der scheue Vogel die ganze Umgebung, und ich fand es nun geraten, mich etwas weiter zurückzuziehen. Dem starken Dufte des Köderblattes konnte er aber doch nicht widerstehen und nach langem, furchtsamen Umherflattern setzte er sich nochmals an die Lockspeise. Jetzt konnte ich gedeckt angehen, und heute ziert das besonders prächtige Stück meine eigene Sammlung. — Als ich so einige ♂♂ dortselbst gefangen hatte, und den Ort als Standplatz der Art erkannte, fing ich an hoffärtig zu werden, und mein höchster und einziger Wunsch war schließlich auch das noch unbekannte ♀ der *Prepona praeneste* zu besitzen. Ich gab mir unendliche Mühe darum, und erst kurz vor meiner Abreise nach Europa wurde mein schon fast krankhaftes Sehnen nach der kostbaren Preponenfrau endlich gestillt. — Noch heute ist mir jener herrliche Sonntag-Morgen unvergeßlich, an welchem ich das seltene Wild erblickte, und der mich begleitende Indio behauptete hernach GARLEPP gegenüber, es wäre das einzige Mal gewesen, wo er seinen Mister Antonio beim Schlage nach einem Falter hätte merklich mit der Hand zittern gesehen. Ich weiß nur, daß ich mich nachher ganz erschöpft vor Aufregung auf einen Stein setzte, um das Tier mit Muße zu besehen. — Ich habe das ♀ der *Praeneste* dann auch beschrieben; es ist das herrlichste, was man sich an weicher Farbenschönheit von einem Nymphaliden-♀ vorstellen kann¹⁾. Und abends kamen dann die Glückwünsche von Freund GARLEPP; wie immer wurde die Neuentdeckung mit einer Flasche Bogotaner Bieres gefeiert. Wie hervorragend der Fang war, ist vielleicht daraus zu ermessen, daß GARLEPP in Bolivia schon mehr als 100 rote *Prepona* gefangen hat, aber noch kein einziges ♀ davon.

(Fortsetzung folgt).

Literarische Neuerscheinungen.

In den „Iris“-Heften des abgeschlossenen Jahrgangs 1911 befindet sich eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit Literaturfragen befassen. Die Synonymie des Genus *Lycæna*, von L. G. COURVOISIER ist durchaus klassisch durchgearbeitet; mit einer kaum je erreichten Gründlichkeit sind die Quellenforschungen durchgeführt und alle Namen, die behandelt werden, durch die gesamte Literatur verfolgt. Alle Diejenigen, welche in nomenklatorischer Beziehung auf COURVOISIER'S Standpunkt stehen, werden nicht nur die Details, sondern auch die Endresultate dieser Arbeit unterschreiben müssen. Die alphabetische Anordnung der Namen macht das Verzeichnis handlich, und es sollte extra gebunden einen ständigen Platz neben STAUDINGER-REBELS Katalog, den es aufs wirksamste ergänzt und berichtigt, haben. — Man kann kaum von der Nomenklatur sprechen, ohne inniges Bedauern über die nicht wegzuleugnende Tatsache zu empfinden, daß die schwachen Hoffnungen auf eine Einigung über die Hauptprinzipien augenblicklich in weitere Ferne gerückt sind, als seit reichlich 50—100 Jahren. Wer glaubt, daß nach dem Abschluß der gegen-

wärtigen welterschütternden Ereignisse in abschbarer Zeit wieder ein Zusammenarbeiten der Völker wie früher eintreten wird, der sollte sich auf die bittersten Enttäuschungen gefaßt machen. Daß keinen der friedlichen Entomologen die geringste Schuld an den politischen Zuständen trifft, kann an der Trübheit der Aussichten so wenig ändern, wie das bestimmt zu erwartende Bestreben zahlreicher Gelehrten, baldigst zu einer Verständigung der wissenschaftlichen Vertreter der Völker zu gelangen. Die vollständige Aufhebung jedes literarischen Connexes wirft insofern die sämtlichen Prioritätsfragen über den Haufen, als gegenwärtig Aufsätze, auch wenn sie gedruckt sind, kaum als publiziert angesehen werden dürfen, solange ihre Veröffentlichung in wissenschaftlich bedeutsamen Millionenstaaten mit Waffengewalt verhindert wird. Niemand wird dem Standpunkt, daß ein Aufsatz, ein Buch usw. erst dann als veröffentlicht gelten darf, wenn es allgemein versandt wird, die Berechtigung absprechen dürfen, auch wenn er sich selbst nicht auf denselben stellt. Die durch den Krieg verhinderte allgemeine Versendung der Publikationen, nicht das irgendwo aufgedruckte Datum an sich ist für die Priorität maßgebend, und die eigentliche allgemeine Publikation aller während des Krieges gedruckten Aufsätze und Werke wird ziemlich gleichzeitig, nach Kriegsende erfolgen, und da dürfte es an Kollisionen nicht mangeln. Waren die Prioritätsverhältnisse in vielen Fällen seither schon unsicher, so sind zahlreiche neu entstehende vorläufig unentwirrbar.

Gleich der auf COURVOISIER'S Nomenklator der *Lycæna* folgende Aufsatz im 28. Iris-Band schneidet eine weitere Nomenklaturfrage an. ALLARD beschrieb 1867 eine mauretanische *Euchloë* unter dem Namen *Falloni*; soviel ich an der Abbildung sehen kann, das ♂ einer Frühlingsgeneration. Diese fliegt bei Biskra in Algerien vom Februar bis April. Mitte Mai fing ich daselbst ein ♀ der Sommergeneration dieses Falters, die ROBER 1907 „seitzi“ nannte. VERITY zog sie alsbald wieder ein, wie mir scheint mit Recht, denn die Unterschiede zwischen den beiden Generationen sind wohl vorhanden, aber nicht groß. Dann stellte 1911 SHELJUZKHO ein Sommertier — diesmal ein ♂ — wieder von neuem als eigene Form auf, und zwar als „forma lucida“. Nun hatte ich vorgeschlagen, VERITY zu folgen und der Sommerform überhaupt den Namen zu entziehen, kann aber nicht anerkennen, daß, wenn ein Name für die Sommergeneration bestehen soll, er anders heißen soll, als ROBER ihm angab. STAUDER erklärt sich für den Namen *lucida*, soviel ich verstehe, darum, weil ROBER ein Sommer-♀ (wegen defekten Abdomens) als ♂ beschrieb. Dieser Lapsus ist mit Recht von STAUDER gerügt worden. Aber wenn ein Autor der bis dahin noch unbenaannten Sommerform eines Falters — auch wenn unter Verkenntung des Geschlechtes — einen Namen gibt, so kann dieser wohl eingezeichnet aber nicht umgeändert werden. Gegen diese nomenklatorische Selbstverständlichkeit ist doch wohl nichts einzuwenden; Wenn Herr STAUDER mich auffordert, die untergelaufenen Mißverständnisse einzugestehen, so sei ihm erwidert, daß ich dies, insoweit ROBER ein ♀ für ein ♂ genommen und nicht die Sommerform betont hat, gern tue, um so unbefangener, als mich keine Verantwortlichkeit dafür trifft, daß dies aber in diesem Falle nach allen seitherigen nomenklatorischen Regeln für die Namengebung belanglos ist.

Wer sich mit der Nomenklatur so abzuquälen hat, wie der Herausgeber größerer Werke, der hat überhaupt einen gelinden Schrecken vor allen „Verbesserungen“ in dieser Richtung. Verschiedene Fachschriften haben neuerlich teils originell, teils referierend, die Fragen nach der Gültigkeit unrichtig gebildeter Namen erörtert. Manche haben sich glatt für Korrigieren der unrichtig gebildeten oder geschriebenen Namen ausgesprochen. Aber das Anlegen einer philologischen Kritik an die bereits gegebenen Namen würde die Umänderung von Tausenden und Abertausenden von entomologischen Namen nötig machen. Wollte ich z. B. „*Acronyeta*“ (richtig) anstatt des falschen „*Acronicta*“ setzen, so müßte ich konsequenterweise alle „Druckfehler“ in den Urbenennungen verbessern. Die Verfechter dieses Ver-

1) Abbildung in SERTZ, Groß-Schmett., Bd. 5, Taf. 113 b.

fahrens begründen ihr Vorgehen damit, daß dem Gedächtnis, das ohnehin schon durch die zahllosen Namen beschwert sei, nun auch noch die Erlernung aller Lapsus- und Druckfehler zugemutet werde. Wenn ich aber Tausende von Namen wie „*djreuma*“, „*chiahiaria*“, „*kezometaria*“ etc. lernen muß, so kann ich wohl auch behalten, daß *Apatura iole* (fälschlich) *jole* getauft wurde; eine Namensverketzerung, auf welche des Eurytus Töchterlein wohl kaum gehört hätte. Aber unser altklassisches Sprachgefühl muß sich ja auch an sonstige Mißtöne gewöhnen, wobei die Umwandlung des schönen Namens „*Io*“ in das greuliche „*Jo*“ und „*Briseis*“ statt „*Briseis*“ noch zu den erträglicheren gehören.

Geradezu gefährliche Anregungen aber sind bezüglich der Gültigkeit einwandfreier Namen in der neueren Literatur aufgetaucht. Als „*nomina nuda*“ („nackte Namen“, die keine Berücksichtigung verdienen) wurden alle Namen mit unzureichender oder ohne nachfolgende Diagnosen hingestellt. Besonders Gattungsdiagnosen wurden in dieser Hinsicht angezweifelt. Aber selbst wenn man nicht der Ansicht ist, daß die schlechteste Abbildung in der Regel noch immer wertvoller, wie die beste Diagnose sei, muß einer Abbildung, insoweit sie überhaupt zu kennen ist, stets der volle Wert und dem beigefügten Namen volle Gültigkeit beigemessen werden. Dies gilt nicht nur für die Spezies, sondern auch für die Gattung. Wenn irgendwo in alten Schriften sich ein Totenkopf abgebildet findet, dem der Name *atropos* beigefügt ist, und wenn sich dann in einer späteren Schrift — sei diese nun von OCHSENHEIMER oder von wem sie wolle — in Verbindung mit *atropos* der Name *Acherontia* fände, so bedürfte keiner dieser beiden Namen auch nur eines Wortes Diagnose, sie wären trotzdem gültig und nicht „nackt“. Denn es kann dann kein Zweifel walten, welchem Tier der Name *atropos* verliehen ist und es kann kein Zweifel sein, daß alle damit *congenerischen* Arten „*Acherontia*“ heißen müssen. Dabei ist es ganz einerlei, ob ich das Hauptmerkmal der Gattung *Acherontia* in den eigentümlichen Palpen, dem kurzen haarigen Rüssel, den kurzen Fühlern, dem Singapparat oder sonstwo suche und sehe. Die Namen, besonders Gattungsnamen HUBNERS, die sich großenteils nur auf eine einzige Art beziehen, die damit natürlich zum zweifellosen Gattungstypus wird, sind also berechtigt, beibehalten zu werden, überall da, wo nicht Gründe anderer Art (Verbrauchsheit usw.) ihre Verwerfung verlangen.

Daß die Gattungen, die bisher aufgestellt worden sind, manchmal ungenügend begründet, zu weit oder zu eng gefaßt, auch wohl auf falschen Prinzipien (Konvergenzerscheinungen) aufgebaut sein können, ist ja selbstverständlich, und daß alle Genera, die ein Autor aufstellt, von seinem Nacharbeiter glatt übernommen werden, gehört zu den Ausnahmen. Das liegt in der Mangelhaftigkeit unsres Wissens begründet und kann wohl besser werden, aber nicht aufhören. Hierin muß eine Kritik und Verbesserung stets möglich bleiben, aber bei weitem nicht so, wie verschiedene neuerdings in mehreren Zeitschriften betonte Urteile dies aufgefaßt wissen wollen. Diagnosen, heißt es da, seien sie nun für Formen, Arten oder Gattungen, müssen tauglich sein, d. h. das Tier erkennbar beschreiben. Ich bin überzeugt, daß es keine 3 Entomologen gibt, die über die Güte einer Diagnose die gleiche Ansicht haben. Um eine wirklich vollkommene Art-Diagnose zu liefern, muß man sämtliche Gattungsgenossen des zu beschreibenden Tiers kennen und alle Differenzen in Betracht ziehen. Das traf früher nie und trifft noch heute nicht immer zu. Dann müssen zahlreiche Eigenschaften aufgezählt werden, auf gut Glück, daß sich die der Art allein eigentümliche Besonderheit dabei befinde. Darum: je länger eine Diagnose, je schlechter. Aber ein abfälliges Urteil über eine Diagnose gibt noch kein Recht zur Verwerfung. Wäre dies, so könnte jeder Entomolog die bestehenden Urdiagnosen einfach für untauglich erklären und alle Insekten nach eigenem Belieben umbenennen. Wo ist die Grenze? Die meisten Ento-

mologen sind sich einig, daß z. B. von den vielen Tausenden WALKERScher Insekten-Diagnosen nur ganz wenige etwas taugen; man hätte auch die Falter kaum danach erkannt, wenn man nicht in England (Oxford usw.) den Typen nachgegangen wäre. WALKER arbeitete in so dunklem Raum, daß er überhaupt nicht recht sah, dazu kommt noch eine sonderbare Manie, umfassende Ausdrücke zu verwenden.

Gelten darum die WALKERSchen Namen nicht? Ist es erlaubt, die Formen, die man nicht nach seinem „Catalogue“ herausbringt, einfach neu zu benennen? Gewiß nicht; der Sinn des Prioritätsgesetzes ist unzweifelhaft der, daß ein Name als feststehend gilt, sobald die Type eruiert ist und nachgewiesen werden kann. Und dabei muß es bleiben: jedem Entomologen das Recht einzuräumen, ältere Diagnosen für untauglich zu erklären, geht nicht an und würde zu noch trostloseren Konsequenzen führen, als die Korrekturerlaubnis für Druck-, Schreib- und Wortbildungsfehler. Dadurch würde die von der Nomenklatur als höchstes Ziel angestrebte Stabilität der Namen nicht gefördert, sondern untergraben.

COURVOISIER stellt (Guben, E. Z.) mühsam Fälle zusammen, wo gegen die in Frankreich zusammengestellten Internationalen Nomenklatur-Regeln „gesündigt“ worden ist. Da diese Regeln aber als Codex abgelehnt sind, so darf ein Vorwurf nur da erhoben werden, wo sich Autoren mit schon früher durch Gewohnheitsrecht sanktionierten Gesetzen in Widerspruch gesetzt haben. M. W. ging weder die erste noch die schroffste Opposition gegen diesen Codex von Deutschland aus, vielmehr wurde zuerst von Amerika, am stärksten von Skandinavien opponiert. Antifranzösische Vereingommenheit kann also niemand für die Ablehnung verantwortlich machen. Im Gegenteil ist mir genau bekannt, daß viele deutsche Zoologen ihre begründeten Einsprüche den Einigungsbestrebungen opfert haben. Dafür werden wir heute als kulturfeindliche Barbaren, als „boches“ etc. hingestellt. Ich habe nun die „barbarische“ Ansicht, daß die Nomenklaturregeln neben der Kodifizierung uralter Gesetze auch gefährliche Auslegungen enthalten. Verstöße gegen die (nur dem Namen nach internationalen) französischen Nomenklaturgesetze können daher nicht nur keine Sünden, sondern müssen oft Tugenden sein. Dr. SEITZ.

SEITZ, *Die Großschmetterlinge der Erde*. Palaearktischer Teil. Lief. 121. — Der letzte Band wird hierdurch bis zur Gattung *Erannis* gefördert. Ueber 300 Spannerformen behandelt diese eine Lieferung, zumeist den recht schwierigen Gattungen *Macaria*, *Pseudopanthera*, *Eüicrina*, *Ourapteryx*, *Angerona* usw. angehörend. PROUT stellt die behandelten Gattungen in denkbar kürzester Fassung, aber doch erschöpfend dar und eine ganz besondere Sorgfalt ist auf das prägnante Zusammenstellen der Gattungsdifferenzen verwandt worden. Die beigefügten Abbildungen sind an Zahl 135, viele davon sind durchaus neu, wie z. B. die auffallende *Cidaria mediolineata*, oder erscheinen hier zum erstenmal in Bilde. Von den Blättern der Etikettenliste liegt der Schluß der Tagfalter bei.

Lief. 225 des Exotenteils bringt den Schluß der amerikanischen Syntomiden-Gattung *Cosmosoma*, ferner die „Trugmücken“ (*Pseudomya*), die wie kleine Mückchen anmutenden Tagschwärmerchen u. a. Gattungen. Auf den beigegebenen Taf. 21 und 22 ist der Goldglanz vieler Syntomiden mit ihren bald kupferigen, bald mehr messinggelben Glanzflecken in seither unerreichter Treue nachgeahmt.

Lief. 226 ist ein 32 Seiten starkes Heft über indoaustralische Noctuiden. Aus den schwierigen, weil kleine Arten enthaltenden, Gattungen *Ozarba*, *Maliattha*, *Lithacodia*, *Thalerastris* und *Eulocastra* sind trotz ausführlicher Beschreibung (von WARREN) fast sämtliche Arten ohne Ausnahme abgebildet, da bei den fast mikro-artigen Tieren nur durch die ausgiebige Illustration eine schnelle und sichere Bestimmung ermöglicht werden kann. Lief. 227 schließt sich an 225 an.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Literarische Neuerscheinungen. 41-42](#)